

Weil sich die Beschaffung neuer Kampffjets für die Schweizer Luftwaffe verzögert, kommt neben den europäischen Herstellern plötzlich wieder einer aus den USA ins Spiel: Der F-35 ist moderner und besser als die Flugzeuge der bisherigen Mitbewerber.

Von Peter Forster

Zuerst lief die Auswahl des neuen Kampfflugzeuges wie am Schnürchen. Wohl stieg der amerikanische Rüstungsriese Boeing mit seinem F/A-18 Hornet aus. Aber die Europäer garantierten: Die Schweiz erhält eine hochwertige neue Kampfmaschine. Das EADS-Konsortium schickte den Eurofighter ins Rennen, Frankreich den Rafale von Dassault an und die Schweden den Saab Gripen.

Doch am 14. Oktober 2009 schlug Bundesrat Ueli Maurer hart zu: Als ihm seine Kollegen noch einmal mehrere 100 Millionen Franken vom Jahresbudget abzwicken wollten, rief er um Hilfe: Wenn es so weitergeht mit dem Sparen, könne er keine neuen Flieger bezahlen.

Das stiess die drei europäischen Bewerber vor den Kopf. Für sie hiess es: Das Ganze halt, wir schieben die Beschaffung um Jahre hinaus. Unvermittelt – und auch unerwünscht – kommen die Amerikaner wieder ins Spiel.

Seit der Mirage-Affäre von 1964 darf die Schweiz nur Flugzeuge evaluieren, die sich in ihren Herkunftsländern bewähren. Die «Mirage-Klausel» schloss zu Beginn der jetzigen Evaluation die amerikanische Mehrzweckmaschine F-35 Joint Strike Fighter von Lockheed Martin aus. Der F-35 wird von der amerikanischen Air Force in den kommenden Jahren in Dienst gestellt.

Für eine künftige Schweizer Evaluation kommt er wieder in Frage. Lockheed Martin entwickelte den F-35 zusammen mit Staaten wie Grossbritannien, Norwegen, Dänemark und den Niederlanden. Sie alle ziehen Nutzen aus Vorzugspreisen und werden den F-35 rasch in ihre Luftstreitkräfte integrieren. So erfüllt der F-35 die Mirage-Auflage bald. Die drei Europäer führen vielfach erprobte, hochvalable, für die Schweiz sehr gut geeignete Modelle ins Treffen. Die Firmen bieten in der Zusammenarbeit mit der Schweizer Luftwaffe unschätzbare Vorteile an. Ihre Chancen bleiben im Rahmen der Rangliste intakt, welche die Armasuisse jetzt erstellt.

Aber ein ernsthafter Konkurrent ist der F-35 allemal. Der Eurofighter, der Rafale und der Gripen werden im Stammbaum der Kampfflugzeuge der vierten Generation zugerechnet. Der F-35 dagegen verkörpert eindeutig die neue, die fünfte Generation. Wie sein Konkurrent, der F-22 Raptor, zählt er zu den Tarnkappen-Flugzeugen, die das Radar nur schwer erfasst. Im Luftkampf kommt dem Joint Strike Fighter das starke Triebwerk zugute. Die Ingenieure leiteten das F-135-Triebwerk vom F-119-Antrieb des F-22 Raptor ab. Sie steigerten die Schubleistung und achteten darauf, dass das Triebwerk leichter zu warten ist als der Antrieb des jetzt eingesetzten F-16, welcher der F-35 ersetzen wird. Allerdings wird die Tatsache, dass der Joint Strike Fighter nur ein Triebwerk aufweist, zu reden geben. Der Eurofighter und der Rafale werden beide von zwei Triebwerken angetrieben; der Saab Gripen begnügt sich mit einem.

Der Joint Strike Fighter eignet sich, wie der Name sagt, für den Luftpolizeidienst, den Luftkampf, die Aufklärung und den Erdkampf, also auch die Unterstützung von Bodentruppen. Überdies ist er für die netzwerkzentrierte Kampfführung ausgerüstet: Er integriert Aufklärungs-, Führungs- und Kampfsysteme.

All das qualifiziert den F-35 für die fünfte Generation. Wie unser hochrangiger Gewährsmann festhält, ist es durchaus denkbar, dass die Amerikaner in einer neuen Evaluation ihre Bewerbung einreichen können: «Wenn wir in einiger Zeit noch einmal neu ansetzen würden, dann schliesse ich das nicht aus.»

Politisch heikel

Bleibt das liebe Geld. In den USA stach der F-35 den F-22 aus, weil er deutlich billiger ist. Die hohe Stückzahl – die amerikanische Air Force bestellt 1763 Apparate – lässt erwarten, dass das komplette Waffensystem im Herkunftsland unter 100 Millionen Dollar kostet. Die Schweiz würde freilich von der riesigen Stückzahl weniger profitieren; denn sie beteiligte sich nicht von Anfang an am Vorhaben.

Die Chancen der Amerikaner sind derzeit, ganz am Anfang der neuen Entwicklung, schwer abzuschätzen. In der Luftwaffe hebt ein Kampfpilot hervor, der F-35 sei den drei europäischen Modellen eine Nasenlänge voraus. Politisch dagegen mahnt ein intimer Kenner der Evaluation: «Eine amerikanische Maschine? Gut, George W. Bush sitzt nicht mehr im Weissen Haus. Aber wird sich die Schweiz gegen die Europäer entscheiden, die alle eine enge Kooperation anbieten?»

Ein weiterer Gewährsmann kommt zum Schluss: «In einer komfortablen Lage befindet sich die Schweizer Luftwaffe in jedem Fall. Die Armasuisse hat drei erlesene Modelle der vierten Generation gründlich evaluiert – und als Option kommt die amerikanische Spitzenmaschine der Zukunft hinzu.»